

Erste Seite  
täglich mit Ausnahme von  
Sonntagen und Feiertagen.

Bezugspreis  
vierteljährlich 3,50 Mk. frei ins  
Haus geworfen; durch die Post  
bezogen 3,75 Mk. 25 Pf.

Wochensatz 36 Pf.  
Einzelnummern 10 Pf.

# Kreis-Zeitung

für den Obertaunus-Kreis.

**Anzeigenpreis**  
die viergespaltene Garmond-  
zeile oder deren Raum 20  
Pfg.; im Nachdruckteil die  
Zeile 15 Pfg. — Nach  
satz bei späteren Wiederhol-  
ungen. — Laufende Wohn-  
ungsanzeigen nach Vereinbarung.

**Geschäftsstelle**  
Kaiserstraße 78, Zimmer 414  
Postfach 10 Nr. 11 569  
Frankfurt a. M.

## Willkommen!

Das allgewaltige Schicksal hat Deutschlands Stern am Himmel der Völker niedertauchen lassen. Daß das deutsche Volk wohl fallen, aber nicht sinken kann, wie der begeisterte Sänger der Freiheit, Theodor Körner geahnt, als er die Säulen des Reiches brechen wähnte, das ist uns allen zur erhebenden Gewissheit geworden seit dem Augenblick, wo ihr Helden, nach fünfzig Monaten unvergleichlich schweren Ringens den geheiligten Boden des Vaterlandes wieder betreten habt. Und auf diesem Boden, auf dem man Euch heute auf dem Wege zu Weib und Kind, Vater und Mutter, Schwester und Bruder Blumen streut, wollen wir zusammen zum Wiederaufbau des Vaterlandes schreiten. Wir wollen einen Neubau unter Trümmern errichten im Vertrauen darauf, daß die Stunde der Not alle fest verbindet, die da draußen kraftvoll die gute Wehr geführt und die dahim sich mühen, das Schild blank zu erhalten, wie sie es von den Vätern, die heute vom Himmel hernieder schauen mögen, übernommen haben.

Dank Euch, für alles, was Ihr tatet!

Ihr habt auf dem Schlachtfeld unzweifelhaft das Größte von allen Heeren des Weltkrieges geleistet, das fühlte Ihr, das wissen alle, die Euch auf dem Wege zur Heimat herzlich willkommen

heißen. Euren Ruhm kann niemand nehmen. Und für Euch, und uns alle Wunsch und Hoffnung, daß es doch noch einmal gut wohnen sei in dem deutschen Vaterlande, das lebt, so Gott will, phönixgleich verjüngt aus dem Weltbrande emportauchen soll.

## Die Wahlpflicht und die weibliche Tugend.

Das Wahlrecht, das der deutschen Frauenwelt über Nacht geschenkt worden ist, ist eine Gabe, die eine ernste Aufgabe bedeutet — auch für die jungen Mädchen. Alle über Zwanzigjährigen dürfen mitwirken für die verfassungskonforme Nationalversammlung; auch die Jüngeren können mitwirken für den Ausfall der Wahlen.

Bisher herrschte vielfach der Wunsch, die Jugend vom politischen Leben fernzuhalten. Bei den jungen Männern gelang es selten, den Mädchen aber lagen Fragen der Politik fern.

Auch im Kriege: so warmherzig sie an der Sache des Vaterlandes Anteil nahmen, so freudig sie Soldatenpakete schickten — den allgemeinen politischen Fragen gegenüber dachten viele erleichtert: Gut, daß wir damit nichts zu tun haben.

Und nun mit einem Male haben wir damit zu tun. Jede einzelne kann und soll und muß mitarbeiten an der deutschen Politik.

Was ist denn Politik?

Es ist die Arbeit am Bau und der Erhaltung des Hauses, in dem wir alle wohnen: des deutschen Reiches. Zerfällt das Haus, so läßt es Schnee und Regen herein, ja vielleicht erschlägt es uns mit seinen Trümmern.

Wie stark wir alle in das Ganze verschlungen sind, haben uns die Kriegsjahre genug empfinden lassen.

## Aus französischen Königssälen.

Skizzen von E. von Malsbahn  
(Fortsetzung)

„Endlich höre ich wirklich Politik“, hatte Marie Antoinette ihm gelegentlich jener berühmten Audienz unter den Parkbäumen von St. Cloud gesagt, „und wenn ich nicht alle Ihre Gedanken zu den meinigen machen kann, so viel weiß ich jetzt: Sie sind ein wirklicher Staatsmann.“

Er aber verließ den königlichen Landstich mit unbegrenzter Verehrung für die Herrscherin. „Sie ist ein sehr großes, sehr edles und sehr unglückliches Weib“, äußerte er gegen einen Verwandten, „aber ich werde sie retten!“

Doch den Gang der Revolution hielt auch ein Mirabeau nicht auf. Aber das tiefste Elend der königlichen Familie erlebte er nicht. Wenige Monate vor seinem Ende hatte Marie Antoinette die ahnungslosen Worte gesprochen: „Ich bin dessen gewiß, daß ich erst nach Mirabeau untergehen werde!“

Ein anderer Rettungsgedanke, der mühevoll in Szene gezeigte Fluchtplan des Grafen Jansen, scheiterte gänzlich. Lafayettes Hilfe wurde schroff abgewiesen. Und doch hätte die königliche Familie in Begleitung des Generals und seines Freundes, des greisen Marschall Ludner, am hellen Tage Paris verlassen können. Aber Marie Antoinette konnte sich nicht entschließen, sich Lafayette anzuvertrauen. Mit seinem Namen waren die Schrecken der Vergangenheit für sie verknüpft. Soweit sie zurückdachte, überall war er ihr Gegner gewesen. Mirabeau aber hatte diese Abneigung unterläßt. „Madame“, hatte er gesagt, „mühen Sie Lafayette! Wenn er jemals Höchstkommandierender wird, so wird er den König in seinem Zelt gefangen halten!“ Und alles blieb beim alten.

Denn jede wirtschaftliche Tätigkeit im kleinsten Haushalt ist abhängig von den Entscheidungen, die über die Wirtschaft des ganzen Volkes gefällt werden; abhängig von der „Volkswirtschaftspolitik“ und der „Preispolitik“. Die Angestellten, die in der Versicherung „lebt“, hängt ab von der „Sozialpolitik“. Die Arbeiterin, die in bestimmten gesundheitsgefährlichen Betrieben nicht arbeiten darf, untersteht der Arbeiterschutzgesetzgebung. Auf jedem Lebensgebiet berühren wir uns mit der Politik; sie liegt uns in Wahrheit nicht fern, auch den Mädchen nicht.

Zu einem großen Mittelpunkt führen alle diese Fäden: der Regierung des Reiches; von der Gestaltung der künftigen Regierung, von der Verfassung, wird auf lange hinaus unser aller Leben bestimmt werden. Deshalb ist es von größter Wichtigkeit, daß auch die weibliche Jugend ihre Wahlpflicht erfüllt, soweit sie sie besitzt. Die Jüngeren können wertvolle Dienste leisten, wenn sie nach Kräften die Frauen mobil machen helfen, wenn sie sich verpflichten, am Wahltag die Frauen in der häuslichen und beruflichen Arbeit nach Kräften zu ersetzen, damit keine Frau durch häusliche Pflichten gebunden, die Wahl veräumen muß.

Um diesen Dienst in rechter Weise tun zu können, ist es nötig, daß die weibliche Jugend zu den politischen Fragen Stellung nimmt; dazu muß sie die Ziele der großen Parteien kennen lernen. Sie muß sich belehren lassen und darf sich nicht Vorurteilen und flüchtigen Stimmungen hingeben. Denn eine große Aufgabe will ernst genommen und vorbereitet sein.

Es wird die Aufgabe der Vereine sein, klärend und belehrend zu wirken. Eine neue innere Einstellung der Mädchen muß angebahnt werden: sie alle sollen sich bewußt werden, daß sie nicht nur für sich und einen kleinen Kreis leben, sondern mitbauende, schaffende Glieder sind des großen Gemeinwesens, das wir Staat nennen, von dem wir alle abhängen, mit dem wir leben oder zerstückelt werden.

## Aus dem besetzten Gebiet.

Berlin, 2. Dez. (Priv.-Tel.) Der A. u. S. Rat in Wehr ist bereits am 14. November aufgelöst und seine bis dahin nicht gestrichenen Mitglieder sind verhaftet worden. Generalissimus Joch erweist die A. u. S. Räte nicht als öffentlich rechtliche Körperschaften an und gewährt ihren Mitgliedern keinen anderen Schutz als anderen Privatpersonen. Unter diesen Umständen werden die A. u. S. Räte im besetzten Gebiet sich auflösen müssen.

Köln, 2. Dez. (Priv.-Tel.) Zur Festnahme von Geiseln durch die hiesigen Besatzungstruppen meldet der Kölner Arbeiter- und Soldatenrat, daß die Stellung von Geiseln als Gewähr für die Aufrechterhaltung der Ordnung von den Belgiern verlangt wurde. Wer Unruhen verursache, würde erschossen. Der belgische Offizier machte die Besatzungstruppen dafür verantwortlich, daß niemand das Rathaus betrete, der dazu nicht die Erlaubnis besitze.

Speyer 2. Dez. (W. B.) Französische Besatzungsabteilungen in Stärke von mehreren Hundert Mann sind gestern u. a. in Bergzabern, Randel, Winden und Pforz eingerückt. Der Personenverkehr auf den südpfälzischen Bahnstrecken ist eingestellt, während Güterzüge und Leertzüge noch verkehren dürfen. Wegen der Arbeiterzüge erfolgen noch Bestimmungen.

Zweibrücken, 2. Dez. (W. B.) Nach dem Einrücken französischer Truppenabteilungen, unter denen sich auch Farbige befanden, wurde gestern um 11 Uhr die Stadt unter das französische Oberkommando gestellt.

Aber die Zeichen der Zeit wiesen auf Sturm.

Es war am 9. August. Ein glühend heißer Tag war zur Reize gegangen. In den Mauern welkten die Rosen, auf Menschen und auf Tieren lag erdrückende Schwüle. Eine wundervolle Sommernacht stieg über die Weltstadt auf; eine Sternschnuppe nach der anderen ging leuchtend nieder. Durch die Bogenfenster fiel das Mondlicht in die Gemächer der Tuilerien, jene weiten seit langer Zeit unbewohnten Säle. Dem seidenen Gestühl hatte die Vergänglichkeits ihren Stempel aufgedrückt, die Gobelin-Tapeten waren verblaßt, Staub lag auf der goldenen Ornamentik und dem kostbaren Stuhl. Es war das Bild einer sinkenden Pracht.

In einem schlichten, malvenfarbenen Musselinfleide stand Marie Antoinette am Fenster und lauschte hinaus. Aus fernem Viertelklang es herüber wie verhallender Donner: die Stimme des großen Volkes.

In schweren Gedanken blickte die Herrscherin auf die dunkelnde Stadt. Aus der leichtfertigen, oberflächlichen Königin war eine ernste, pflichttreue Frau geworden, die ihre Kraft in Gott suchte und fand. Selten ist wohl eine Sinnesänderung in all ihren zarten Nuancen größer und edler zutage getreten als im Lebensbilde dieses leiderfahrenen königlichen Weibes, das sich vom oberflächlichsten Weltgenuss zu dem Glauben durchrang, der seinen bittersten Feinden vergibt.

Kerzen wurden hereingetragen. Durch die wegen der großen Hitze weitgeöffneten Fenster fiel der helle Schein auf die Straße. Weithin strahlten die hellen Räume, als würde drinnen ein Fest gefeiert. Aber die Bewohner des alten Schlosses hatten Nachen und Scherzen längst verlernt. Die Kerzen in den Tuileriensälen leuchteten nicht zum Spiel und Tanz, sie leuchteten der fieberhaften Erwartung schwerer Geschehnisse. Der Hof war darauf

Zu der Besetzung der Stadt Zweibrücken wird der „Pfälzischen Rundschau“ gemeldet, daß ein Divisionsstab im Justizpalast Quartier genommen hat. Unter anderem wurde angeordnet, daß von 8 Uhr abends bis 6 Uhr morgens niemand auf der Straße sein darf, alle Waffen abzuliefern sind und keine Ansammlungen stattfinden dürfen. Dem Vorsitzenden des Volksrates wurde eröffnet, daß der Rat seine Tätigkeit sofort einzustellen habe. Der Post-, Eisenbahn- und auch ein großer Teil des Fernverkehrs wurde vollständig gesperrt. Heute findet der Durchmarsch weiterer umfangreicher Truppenteile statt, die in die Gegend Homburg, Kaiserslautern und so weiter marschieren.

## Zur Friedensverhandlung.

In absehbarer Zeit wird ja nun in Paris die Friedenskonferenz zusammentreten. Für Deutschland wird es darauf ankommen, möglichst gewandte Vertreter dort zu haben, die retten, was noch zu retten ist, denn bei dem Siegestaumel der Entente wachsen deren Forderungen von Tag zu Tag und nehmen für Deutschland direkt ruinöse Gestalt an. Gewalt können wir solchen Ansinnen nicht gegenüberstellen, bleibt also nur diplomatisches Geschick.

## Ungeheure Kriegsschadigung.

Besonders in England wächst das Bestreben, dem Deutschen Reiche Lasten aufzubürden, die es für alle Zeiten aus der Reihe seiner Handelsrivalen streichen.

London, 30. Nov. Die Sachverständigen glauben, daß Deutschland 5000 Millionen jährlich auf die Entschädigung mindestens zahlen könne, und wenn es notwendig sei, müsse es Hypotheken auf seine Erzgruben und anderes nehmen, bis die Schuld getilgt sei.

Lord George vertritt in einer Rede den gleichen Standpunkt und sagt, die Deutschen hätten 1870 ein großes gerechtes Prinzip aufgestellt, nämlich daß die verlierende Partei zahlen müsse. Ueber die Schadenersatzung sagt er noch, daß alle Alliierten im Augenblick diese Frage beraten. Es sei eine Kommission zusammengestellt, die jede Meinungsverschiedenheit repräsentiere, um die deutsche Raubsucht zu untersuchen. An der Gerechtigkeit der Bedingungen sei nicht zu zweifeln. Frankreich erwäge eine Schadenersatzung, die dem außerordentlich hohen Schaden, den die französischen Städte und Dörfer erlitten haben, gerecht werden solle, und außerdem über die Kriegskosten.

## Deutsche sozialpolitische Forderungen.

Auf Anregung der mit der Friedensvorbereitung betrauten Stelle hat die Reichsleitung das Arbeitsamt und das Auswärtige Amt veranlaßt, sozialpolitische Friedensforderungen aufzustellen. Die amtlichen Beratungen haben unter Leitung von Unterstaatssekretär Dr. Caspar unter Zuziehung von Sachverständigen (Professor Dr. Franke von der Gesellschaft für soziale Reform, Redakteur Janssen von der Generalkommission der Gewerkschaften, Professor Dr. Manes vom Deutschen Komitee für internationale Sozialversicherung) bereits stattgefunden.

## Der Kaiser-Wilhelm-Kanal.

Dieser Kanal ist natürlich besonders den Engländern ein Dorn im Auge und es sollen auf der Friedenskonferenz auch Vorschläge gemacht werden, das „Gleichgewicht zur See“ auch in der Ostsee wieder auszurichten. Der Nord-Ostsee-Kanal habe die Stärke der deutschen Flotte verdoppelt. Man sehe keine andere Möglichkeit, die Ostsee gegen Abperrungen zu sichern, als durch „politische Ver-

vorbereitung, daß am 10. August ein Aufstand losbrechen werde. Rettungspläne wurden in letzter Stunde geschmiedet und angesichts der unüberwindlichen Hindernisse wieder verworfen. Zitternd vor Erregung erwarteten die Schloßbewohner die Nacht. In den Gemächern der Königin hatte man sich versammelt. Jeder sah, wo er Platz gefunden. Der alten Hofetikette getreu, wollten die Edelleute sich in Gegenwart des Herrscherpaares nicht sehen. Aber in der Angst und Unruhe dieser Nacht ging der ehrwürdige Brauch verloren.

In dem Augenblick, als die Turmuhr von Notre Dame die Mitternacht verkündete, schlugen alle Glocken von Paris an. Sturmgeäst gellte in den Lüften, Trommelwirbel alarmierte die Massen. In den Straßen wogte es auf und nieder, Revolutionsmänner entflammten das Volk, Schweizer, Royalisten eilten in die Tuilerien. Ganz Paris war in Bewegung.

In Seide gekleidet, mit dem Kavalierepée umgürtet, erschienen die Edelleute wie einst in den Zeiten des Glanzes, enttäuscht, keine Waffen im Schloß zu finden. Die Dienerschaft hatte sich mit Feuerzangen und Stöcken bewaffnet, bereit, für ihren Herrn zu sterben. In der Schloßkapelle stand der königstreue Teil der Nationalgarde, hundert berittene Polizisten schützten die Eingänge. Eine Schar Refraktoren war vor dem Marsanpavillon postiert. Der Ausgang des bevorstehenden Kampfes war ungewiß.

So verging die Nacht. Unten stand ein vertiertes Volk, kampflustig, blutleidend. Oben rüstete sich das Königtum zur letzten verzweifeltsten Verteidigung seiner angestammten Rechte.

An der Seite Ludwig XVI. stand Marie Antoinette. Ihr Auge war klar, eine wunderbare Ruhe lag über ihrem ganzen Wesen. Für den Geringsten ihrer Umgebung hatte sie einen freundlichen Blick, ein Wort der Anerkennung,

änderungen“ auf dem schleswigschen Ufer des Kanals. Von anderer Seite wird der Vorschlag eines skandinavisch-litauischen Völkerbundes gemacht, dem man den Kanal übergeben will.

London, 2. Dez. (W. B.) Reuter. In der Downing-Street wurde heute eine Konferenz abgehalten, an der Lloyd George, Balfour, Bonar Law und Generalstabschef Sir Harry Wilson, sowie Foch, Clemenceau, Orlando und Sonnino teilnahmen. Die Besprechung heute vormittag befaßte sich mit einer vorläufigen Erörterung über das Datum und das Verfahren der Friedenskonferenz und mit Angelegenheiten, die mit den Einzelheiten für die weitere Ausführung des Waffenstillstandes zusammenhängen. Auch die Frage bezüglich des früheren Kaisers wurde erwähnt. Die Erörterungen dienten natürlich nur zur Vorbereitung der Beschlüsse, die erst nach der Ankunft Wilsons gefaßt werden können.

### Die Spartakusleute.

Berlin, 3. Dez. Die Spartakusleute, sagt die „Deutsche Allgemeine Zeitung“, sind für die Aufklärung der weitesten Schichten der Arbeiterbevölkerung. Tatsächlich tut zurzeit nichts dringender Not, als eine Aufklärung der Arbeiter über die gegenwärtige Stellung der deutschen Volkswirtschaft innerhalb der Weltwirtschaft. Ueber die technischen und kommerziellen Schwierigkeiten eines für den ausländischen Markt arbeitenden Betriebes machen sich die Arbeiter vielfach falsche Illusionen. Darin liegt gerade die Gefahr des Bolschewismus, daß er ganz unbeeinträchtigt durch Erfahrung einfach die Nationalisierung der gesamten Industrie diktieren würde, wenn er die politische Macht erlangt hätte. So haben sie es in Rußland gemacht, wo die ganze bolschewistische Herrschaft als ein Raschakt erscheint. Es ist nicht anzunehmen, daß die Resultate der Nationalisierung bei uns viel anders ausfallen würden, denn unsere Industrie wird nach Friedensschluß unter sehr schwierigen Verhältnissen zu arbeiten haben.

### Wilhelm II. und die Alliierten.

#### Vom Völkerbund.

Haag, 2. Dez. (Priv.-Tel.) Aus London meldet der „Telegraph“: Der parlamentarische Korrespondent der „Times“ schreibt:

Der Beschluß, Maßregeln gegen den deutschen Kaiser zu ergreifen, ist augenscheinlich eine Lösung der Wahlfrage. Der Kriegsminister kam zu folgenden Schlüssen: 1. Es liegt in der Macht der alliierten Regierungen, die Auslieferung des Kaisers zu verlangen. 2. Die britische Regierung wird alle nötigen Schritte tun, um die Auslieferung durchzusetzen. 3. Wenn die Auslieferung gesichert ist, muß der Kaiser zum Tode verurteilt werden. Es wird mitgeteilt, daß das Ministerium keinerlei Aktionen beginnen wird, bevor die alliierten Regierungen ihre Zustimmung gegeben haben. Man zweifelt jedoch nicht daran, daß die französische und italienische Regierung mit der britischen übereinstimmen werden. Die Angelegenheit wird auf einer Konferenz besprochen werden, die heute in Downing Street begonnen hat und an der Clemenceau, Foch, Orlando und Sonnino teilnahmen. Diese Konferenz wird zwei bis drei Tage dauern. Sie ist nicht nur eine Vorbereitung für die große Versammlung der Alliierten, die zu Ende des Jahres in Paris abgehalten wird, sie hat auch einen militärischen Zweck und zwar den einen

der Aufmunterung, des Dankes. An ihrer stillen Größe, ihrem unerschütterlichen Gottvertrauen richtete man sich einer aus der kleinen Schar seinen wankenden Mut auf.

Gegen Morgen rückten die Angreifer in festgeschlossenen Reihen bis zum Karussellplatz vor.

Im Schloßhof fiel ein Schuß.

Von seiner Gemahlin gedrängt, trat Ludwig XVI. auf den Balkon hinaus und zeigte sich seinen Getreuen. Aber selbst diese Stunde weckte nicht den Mann und Souverän in ihm. Ein gültiges, aber nichtslagendes Lächeln um die Lippen, links und rechts, wie es seine Art war, die Verände schief auf dem Kopf, statt der Uniform, welche der Augenblick forderte, in einen violetten Samtrock gekleidet, — so stand er vor seinem Volk. Es war nicht zu verwundern, daß gerade diese stolze Nation ihren Herrscher nicht verstand, daß der tiefe Mangel in seiner Persönlichkeit keine Begeisterung für ihn auslöste. So kam's, daß die Hochrufe, die ihn empfingen, wohl Teilnahme und Mitleid, aber keine Bewunderung, kein Vertrauen ausdrückten.

Was aber der Enkel Ludwig XVI. nicht vermochte, das erreichte die Frau, die an die Seite des schwankenden Monarchen getreten war. Die strahlenden Augen auf die letzten Getreuen gerichtet, vom Glanz der aufgehenden Sonne bestrahlt, stand sie da, ruhig und mild, das Bild einer Königin, die auch im tiefsten Leiden ihre Majestät bewahrt.

Begeistert blickten die Schweizer zu ihr auf. Heilige Schwüre stiegen gen Himmel, den letzten Tropfen Blut für das Herrscherhaus zu vergießen.

Im Gegensatz zu den Schweizern und Nationalgardisten zweifelt man an der Königstreue der vor dem Schloß postierten Truppen.

Der König beschloß, eine letzte Revue abzuhalten, forderte aber keine Gemahlin auf, mit den Kindern im Schloß zu bleiben. Ungern gab sie nach. Seine Rückkehr erwartend sah sie in seinem Kabinett, umgeben von den Damen und Herren des Hofes. Der unglückliche Monarch aber schritt ganz allein, ohne einen einzigen Getreuen zur Seite über den Schloßplatz.

(Fortsetzung folgt.)

Bericht von Foch entgegenzunehmen über die Art, wie Deutschland die Waffenstillstandsbedingungen ausgeführt habe, hauptsächlich, ob sich Schwierigkeiten dabei ergeben haben.

Haag, 2. Dez. (Priv.-Tel.) Reuter meldet aus London: Der Korrespondent der „Morning Post“ in Washington meldet: Außer den Fragen über die Errichtung eines Völkerbundes und der Freiheit der Meere, über die wahrscheinlich starke Meinungsverschiedenheiten zwischen Präsident Wilson und den Alliierten entstehen werden, wird auch die Kaiserfrage zur Diskussion kommen. Lloyd George und Clemenceau haben gesagt, daß der frühere Kaiser und andere verantwortliche Deutsche bestraft werden müßten. Wilson hat nun aber wiederholt ausgesprochen, daß Milderung am Platze sei, und aus Äußerungen von Rabinettmitgliedern ist abzuleiten, daß der Präsident gegenwärtig noch gegen Bestrafung ist.

Ob Wilson seine Ansichten in bezug auf den Völkerbund und Freiheit der Meere nach Beratung mit den Entente-Maatsmannern ändert, muß abgewartet werden. Aber man glaubt hier, daß er die Einrichtung eines internationalen Obersten Gerichtshofes vertreten wird. Diese Autorität soll durch eine internationale Flotte unterstützt werden, die also bestehen würde aus einer englisch-amerikanischen Flotte, vermehrt durch die Schiffe, die andere Mitglieder des Völkerbundes anweisen würden. Es wird vorgeschlagen, daß alle ausgelieferten deutschen Kriegsschiffe den Kern dieser Polizeiflotte bilden sollen. Eine große Schwierigkeit bildet jedoch die Zulassung Deutschlands zum Völkerbund. In Washington ist man überzeugt, daß der Präsident für die sofortige Zulassung Deutschlands ist, und daß er jedem Vorschlag, Deutschland ökonomisch zu boykottieren, entgegengetreten wird.

#### Fochs Absichten.

Frankfurt a. M., 3. Dez. (Priv.-Tel.) Der „Frankf. Ztg.“ wird aus Berlin gemeldet: Die in Gestalt eines Ultimatus von Foch geforderte sofortige Herausgabe der stärksten Lokomotiven, die Einbeziehung von Saarbrücken und Saarlouis in die von der französischen Okkupation verhängte Grenzsperrzone über Elz-Lothringen und ähnliche Symptome werden in verschiedenen Blättern als Anzeichen von Absichten besprochen, die über die Waffenstillstandsbedingungen hinausgehen und sich nach einem weiteren Eindringen auf deutsches Gebiet deuten lassen. Der „Vorwärts“ schreibt in diesem Zusammenhang:

Der Versuch des französischen Generalissimus Foch, seinen Triumph mit dem Einzug in Berlin zu krönen, war schon längst erkennbar, er steht in diesem Augenblick vielleicht schon vor seiner Verwirklichung. Die Besetzung Deutschlands ist unter den gegenwärtigen Umständen kein militärisches Kunststück, sie ist auch in keiner Weise eine militärische Notwendigkeit. Sie könnte es höchstens in dem Sinne sein, daß die sozialistische pazifistische Opposition im Westen durch eine letzte höchste Aufpeitschung der nationalen Leidenschaften niedergeschlagen werden soll. Wir müßten unter den gegebenen Umständen allen Möglichkeiten gefaßt ins Auge sehen und können dazu nur sagen: Im gegenwärtigen Augenblick sind wir machtlos und müssen alles über uns ergehen lassen, was über uns verhängt wird. Das Deutsche Reich kann aber nicht auf die Dauer als eine eroberte Provinz der Westmächte behandelt werden. Jeder Versuch, der in dieser Richtung unternommen wird, muß schließlich denen, von denen er ausgeht, und ganz Europa zum Verderben gereichen. Generalspolitik, sei es deutsche oder französische, kann der Welt kein Glück und keinen dauernden Frieden bringen, sondern nur immer neues Unglück. Zerstört man in uns das Vertrauen zur internationalen Gerechtigkeit, bleibt uns nur das Vertrauen in die Kraft unseres Volkes, die unzerstörbar ist.

### Die wirtschaftliche Demobilisierung und die Erwerbslosenfürsorge.

Um einen möglichst glatten Uebergang des Wirtschaftslebens in den Frieden herbeizuführen, hat sich das neu gegründete „Reichsdemobilisationsamt“ einen alle Landesteile umfassenden Unterbau geschaffen. In Städten und Landkreisen werden „Demobilisationsausschüsse“ unter Vorsitz des Bürgermeisters oder Landrats eingerichtet, an die mit allen einschlägigen Fragen heranzutreten ist. Diese Ausschüsse werden mit den wirtschaftlichen Organisationen (Gewerkschaften usw.) eng zusammenarbeiten. Die Kriegsamtsstellen und -nebenstellen, insbesondere die Frauenreferate, bleiben bestehen und werden den Demobilisationsausschüssen mit Rat und Tat zur Seite stehen. Sie alle unterstehen den Demobilisationskommissaren (in Preußen die Regierungspräsidenten, in den anderen Bundesstaaten die Landesregierungen).

Die Zentralauskunftstellen der Arbeitsnachweise und die Arbeitsausgleichsamter bleiben in Tätigkeit, und die Meldung aller angebotenen Stellen und aller Arbeitssuchenden bei denselben ist erforderlich.

Der Landwirtschaft und dem Bergbau sollen die dringend notwendigen Arbeitskräfte zugeführt werden, in gewerblichen Betrieben wird die Arbeit gestreckt, jedoch soll die Arbeitszeit nicht unter sechs Stunden verkürzt werden. In Webereien ist um mehr Personen beschäftigen zu können, vorläufig nur das Einstufsystem gestattet. Das wird besonders den Textilarbeiterinnen zugute kommen. Den Arbeitern sollen ausreichende Löhne zugesichert werden, nötigenfalls durch Zwangsregelung. Bei Fehlen von Arbeitsgelegenheiten sollen Notstandsarbeiten geschaffen werden, zu denen das Reich Geldunterstützung gewähren wird.

So hofft man, nicht nur die heimkehrenden Soldaten, sondern auch die freierwerbenden Rüstungsarbeiter, insbesondere die Frauen, in der Arbeit unterzubringen und die Arbeitslosigkeit einzuschränken.

Als dies jedoch nicht möglich ist, wird die Erwerbslosenfürsorge eintreten, die seit dem 18. November in Kraft ist.

Die Gemeinden sind verpflichtet, eine Fürsorge für Erwerbslose einzurichten, die allen arbeitsfähigen und arbeitswilligen Personen über 14 Jahre gilt, die infolge des Krieges, oder durch Erwerbslosigkeit sich in bedürftiger Lage befinden. Als bedürftig gilt, wer infolge gänzlicher oder teilweiser Erwerbslosigkeit nicht mehr in der Lage ist, den notwendigen Lebensunterhalt zu bestreiten.

Auch auf weibliche Personen erstreckt sich diese Fürsorge, jedoch nur, wenn sie auf Erwerbstätigkeit angewiesen sind. Regt der frühere Ernährer arbeitsfähig zurück, so erhalten sie keine Unterstützung.

Wichtig ist, daß Arbeitssuchende verpflichtet sind, eine ihnen nachgewiesene Stelle anzunehmen, auch wenn sie außerhalb des bisherigen Berufs und Wohnorts liegt, sofern ein angemessener Lohn für die nachgewiesene Arbeit geboten wird und dieselbe die Gesundheit nicht schädigt. Das Jahrgeld nach dem Beschäftigungsort wird von der Gemeinde aus Mitteln der Erwerbslosenfürsorge gewährt. In den Gemeinden werden Fürsorgeausschüsse unter gleichmäßiger Beteiligung von Arbeitgebern und Arbeitnehmern mit der Durchführung der Fürsorge betraut werden. Diese Ausschüsse entscheiden auch über alle Beschwerden und Streitigkeiten.

Die Verordnung, die für die Dauer von längstens einem Jahre erlassen ist, wird viel dazu beitragen, den arbeitslos werdenden Frauen, die für sich und ihre Familie selber sorgen müssen, über die Not der Zeit hinwegzuhelfen.

### Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. H., 3. Dez. 1918.

#### Der Einzug der 75. Reserve-Division.

Unter dem feierlichen Geläute der Kirchenglocken, ist heute morgen um 10 Uhr die 75. Reserve-Division, von einer unzähligen Menschenmenge aufs herzlichste begrüßt, in Homburg eingezogen.

#### Vor dem Rathaus

empfangen die Behörden der Stadt u. Vertreter des Arbeiterrats die selbigen Ehrengäste. Zuerst kam eine Abteilung Feldgendarmen. Ihnen folgte der Führer der Division, Excellenz General Freiherr von Soden, der Divisionsstab und die Stabswache.

Herr Dippel hielt eine Ansprache, in welcher er zunächst namens des Arbeiterrats den Herrn General, die Offiziere und Mannschaften begrüßte, die nach einem schweren langen Feldzug den Tag ersehnten, der sie wieder in die Heimat führen sollte. Mit uns, so etwa führte Herr Dippel aus, dankt Ihnen heute das ganze deutsche Volk. Bei Ihrer Rückkehr in die Heimat, werden Sie manches äußerlich verändert finden. Im Herzen aber sind wir dieselben geblieben, deutsch bis ins Mark. Sie kommen zurück als Volksheer, um wieder aufzubauen nach dem Leitspruch: „Freie Bahn dem Tüchtigen“, und mitzuhelfen an dem Bau des neuen Vaterlandes. Wir grüßen Sie im Namen des Arbeiterrats in den Mauern Homburgs. Viele sind nicht mehr zurückgekehrt. Sie haben ihr Leben und ihre Gesundheit opfern müssen. Die Wunden zu heilen, die der Krieg geschlagen hat, ist unsere erste Aufgabe und unser Willkommen, den wir Ihnen entbieten.

Hierauf hielt Oberbürgermeister Lütke folgende Ansprache:

#### Eure Excellenz

und Ihr tapferen Truppen der 5. Armee!

Euch, die heut ihren Einzug halten, entbietet die Stadt Bad Homburg v. d. Höhe ihren aus tiefstem Herzen kommenden Willkommen. Ueber 4 Jahre habt Ihr in Kampf und Schlachtgetümmel draußen gestanden. Wunder an Heldentaten habt Ihr vollbracht, den Feind habt Ihr von Deutschlands Gauen ferngehalten, einer gewaltigen Uebermacht habt Ihr getrotzt mit Todesveracht und eiserner Willkür. Viele haben ihr Herzblut vergossen für das Vaterland, sie liegen gebettet zur ewigen Ruhe in feindlicher Erde. Viele, viele kehrten als Krüppel zurück. Helden seid Ihr, auf die das Vaterland stolz ist. Im Buche der Geschichte stehen Eure Taten mit goldenem Griffel verzeichnet, Eure Stirne umgrenzen unverwundete Lorbeeren!

Unbesiegt kehrt Ihr zurück in die Heimat, unbesiegt seid Ihr, notgedrungen der feindlichen Uebermacht gewichen. War es je erhört, daß ein Heer einer solchen Uebermacht solange Stand gehalten hätte? An allem hatte der Feind Ueberfluß: er hatte Brot und Ausrüstung und unerschöpfliche Kräfte in schier unerschöpflicher Menge! Und Ihr: Hunger habt Ihr gelitten und Not und Ermattung, und habt doch widerstanden. Helden seid Ihr und Eure Taten sind unvergänglich für ewige Zeiten! Der heiße Dank des Vaterlandes gebührt Euch! Er strömt von unseren Lippen, er strömt aus unsern Herzen. Nun kehrt Ihr zurück in die Heimat! Sie grüßt Ihre Heldenkinder.

Helft mit aufbauen das neue Haus! Helft mit arbeiten an dem zukünftigen Glück unseres geliebten Vaterlandes.

# OSRAM AZO

Gasgefüllte Lampen bis 2000 Watt

Auer-Gesellschaft

Berlin O 17

hoch die tapfere 5. Arme, hoch ihre Offiziere und Soldaten!

General Frhr. v. Soden erwiderte etwa folgendes: Meine Herren vom Arbeiterrat und Herr Oberbürgermeister. Herzlichen Dank für Ihre liebenswürdigen Worte und aufrichtigen Dank für den schönen herzlichen Empfang, den Sie in der altehrwürdigen Taunusbäderstadt unseren Truppen bereitet haben. Besondere Freude besetzten Sie heute der Division, die Lorbeer um ihre Fahnen gewunden hat im Osten und Westen, in Galizien, bei Miga und an den Masuren in großen und schweren Kämpfen. Wenn sie jetzt durch die Straßen von Homburg zieht, dann soll ihr Vorbeimarsch zum Ausdruck bringen, daß das deutsche Heer in die Heimat unbefleigt zurückkehrt, daß das Bewußtsein, daß es treu bis zum letzten Atemzuge seine Pflicht erfüllt hat. Wir haben manches verloren, aber eines nicht, die Ehre. Der neuen Heimat schlägt das Herz warm entgegen. Unsere Hoffnung ist, daß Volk und Heer künftig eine Liebe zum gemeinsamen deutschen Vaterland vereinen wird, um die Schäden wieder auszugleichen. Homburg wird in der Zukunft eine heile und Erholungsstätte für unsere kranken und verstümmelten Krieger werden. Eine deutsche Stadt, mit deutschem Wesen, eine Stadt des Friedens und der Einigkeit. Die Kameraden bitte ich mit mir einzustimmen in den Ruf: Die Stadt Homburg und ihre Bürgerschaft Hoch!

Unter den Klängen des Präsentiermarsches marschieren die Truppen vorüber, umschützt von Hunderten, und mit allen möglichen Liebesgaben beschenkt. Wie in guten Zeiten klappte der Parademarsch. Die Krieger zogen vorüber mit wehenden Fahnen, bunte Fahnen und Sträuße an den Gewehren und Sträuße an den Mützen und an den Uniformen. Die Maschinengewehre, Kanonen und Wagen bekränzt mit Tannenzweigen, farbigen Bändern und Girlanden. Die Pferde trugen kleine Kränze, Fahnen, Schleifen oder Blumen.

Mit Begeisterung und viel Liebe ist die brave Division empfangen und wieder entlassen worden. Möge sie mit uns einer glücklichen Zukunft entgegengehen.

Für die hier einquartierten Soldaten findet morgen abend um 8 Uhr im Konzertsaal des Rathauses ein Konzert des Kur- und Sinfonieorchesters statt.

Kurhaus-Theater. Ernst v. Wildenbruchs Schauspiel „Die Hakenlerche“ ist schon öfters über die Bühne des Rathauses gegangen. Die Arbeit des Autors könnte aus dem Geiste dieser Zeit entstanden sein, so trefflich paßt sie in die bewegte Gegenwart. Das hat das Publikum gefühlt und verstanden — bis auf einige, die bekanntlich nicht alle werden — gewürdigt.

Auf der Bühne herrschte unter der Regie des Spielleiters Heinrich Dader ungewohntes Leben und frische Bewegung. Sehr gut gegeben wurde vor allem der Halbbruder des Fabrikbesizers Langenthal durch Franz Schneider, der Alte Schmalenbach durch Johannes Heinz und die Lene durch Käthe Gothe. Dann wäre mit Vorzug zu nennen Fritz Riedt als Frau Schmalenbach und Richard Jürgas als Büttelgeselle Jusef. Hans Baumeister als Fabrikant Langenthal imponierte zu wenig und war deshalb gleich im ersten Akt seinem Halbbruder gegenüber im Nachteil, dabei blieb es bis zum Schluß. Käthe Meißner hat zwar nicht sehr große dastellerische Mittel, aber ihre Cousine Juliane war hübsch natürlich und das zu sein, ist auch keine kleine Kunst. Das Gastspiel der Darmstädter Künstler wird von allen, die etwas verstehen, nicht nur für den Augenblick registriert werden.

Als 4. Vorstellung im Abonnement B. findet am 1. Donnerstag wiederum ein Gastspiel von Mitgliedern des Darmstädter Hoftheaters statt, die am letzten Montag hier so gute Aufnahme gefunden haben. Zur Aufführung gelangt das entzückende Lustspiel in drei Akten „Comtesse Guderl“ von Schönthan und Koppel-Ellfeld. Beschäftigt sind die Damen Gothe, Meißner, Riedt; die Herren Baumeister, Harprecht, Heinz, Schneider, Herrmann. Spielleitung Hans Baumeister. Bühnenbilder: Robert Reppach. Anfang der Vorstellung 7 Uhr.

e. Deutsche demokratische Partei. Die durch den Zusammenschluß führender Politiker der verschiedenen liberalen Parteien (Demokraten, Fortschrittliche Volkspartei, Nationalliberalen), in Berlin gegründete große Deutsche demokratische Partei, dehnt sich schnell über alle Teile Deutschlands aus. Wir können mitteilen, daß auch hier in Homburg zwischen den Wahlvereinen der bisherigen Fortschrittlichen Volkspartei und der nationalliberalen Partei Verhandlungen im Gange sind, um nach dem Beispiel der Zentrale, sich in einer einheitlichen Ortsgruppe der Deutschen demokratischen Partei zusammen zu schließen.

\* Handwerker und Gewerbetreibende. Die Hand-

werkskammer und der Zentralvorstand des Gewerbevereins für Nassau machen folgendes bekannt:

Die erste und schwere Zeit fordert allzeitige rege und fleißigere Arbeit, denn es steht eben alles auf dem Spiele. Jeder Bürger des Reiches muß mitarbeiten, also auch jeder Handwerker und Gewerbetreibende. Erstes Ziel dieser gemeinsamen Arbeit muß sein: Ruhe und Ordnung im Reiche zu erhalten und zu festigen, damit der Abschluß des Friedens nicht gefährdet wird.

Die gemeinsame Arbeit mit den berufenen Stellen an diesem Ziele fordern wir von jedem einzelnen Handwerker und Gewerbetreibenden, von den Innungen und Gewerbevereinen, den Handwerksämtern und Kreisverbänden, den Genossenschaften und allen Korporationen. Erst wenn durch diese Mitarbeit der Frieden erreicht ist, dann können und werden wir mit stärkerem Recht und günstigeren Aussichten unsere wirtschaftlichen Forderungen erheben, besonders diejenige auf Erhaltung und Sicherung der jetzt bedrohten wirtschaftlichen Selbständigkeit. Die Einzelwirtschaft darf nicht von der Gemeinwirtschaft verdrängt werden.

Folge deshalb jeder dem eisernen Gebot der Stunde und arbeite mit durch Einstellung der Heimkehrenden in die Betriebe, durch ihre Beratung und Unterstützung, durch Mitarbeit in den Arbeiter-, Soldaten- und Bauernräten, in den Demobilisierungsausschüssen und anderen Einrichtungen der Uebergangswirtschaft. Im Handwerk und Gewerbe steht viel Intelligenz und Kraft. Rühmt sie zum Heil unseres Vaterlandes und zu eurem eignen Heil. Unserer Unterstützung dürft ihr sicher sein.

\* Kleinkinderfürsorge in ländlichen Bezirken. Trotz der vielen freiverdenden Arbeitskräfte ist nicht anzunehmen, daß auf dem Lande die Arbeit der Frauen und Mütter in größerem Maßstabe entbehrt werden wird, ist doch gerade die Landwirtschaft im besonderen auf Frauenarbeit angewiesen. Jeder, der die Verhältnisse kennt, weiß, wie schwierig es ist, für eine geeignete Unterbringung und Beschäftigung der Kinder arbeitender Mütter zu sorgen; viele Frauen legen jeden Morgen, bevor sie zur Arbeit gehen, schon einen längeren Weg ins Nachbarort zurück, um ihre Kleinen in die dortige Bewahranstalt bei der Schwester zu bringen. Denn die Hauptschwierigkeit liegt in dem Mangel geeigneter Kräfte zur Beaufsichtigung der Kinder.

Einen sehr beachtenswerten Weg zur Gewinnung solcher Kräfte hat die Kriegsamstelle Coblenz gewiesen. Sie hat erfahrene, gut geschulte Jugendleiterinnen angeworben, die in den neugegründeten oder bestehenden Bewahrschulen ländlicher Gemeinden solche jungen Mädchen des Ortes, die zur Arbeit bereit und geeignet waren, an Ort und Stelle einarbeiten. Die Mädchen lernten, in den gegebenen Verhältnissen mit beschränkten Mitteln die Kinder zu beschäftigen und für ihr gesundheitliches Wohl entsprechend den neuzeitlichen Forderungen zu sorgen. Die Jugendleiterin veranlaßte die zweckentsprechende Ausstattung der Räume bei Anpassung an das Gegebene, sie veranstaltete Mütterversammlungen, um den Frauen Einblick in Wesen und Ziel der Kindergartenarbeit zu geben, und Gelegenheit zu reger Aussprache über Erziehungs- und Gesundheitsfragen zu bieten.

Am Schluß der 10 bis 14tägigen Arbeitszeit der Jugendleiterin war es mehrfach möglich, ein kleines Fest zu veranstalten, das die Erwachsenen lebhaft für die Arbeit interessierte.

Die so eingearbeiteten jungen Mädchen haben sich auf das Beste bewährt, und der wohlgeleitete Versuch der Kriegsamstelle Coblenz wird hoffentlich Anregung zu ähnlichen Unternehmungen ländlicher Kreise geben.

ht. Bekämpfung des Hamster- und Meerkatzenverkehrs. Der preussische Eisenbahnminister hat zur Bekämpfung des Hamsterverkehrs weitere sehr erhebliche Zugangsbeschränkungen und folgende einschneidende Maßnahmen angeordnet: Beschränkung des Fahrkartenvorverkaufs, frühzeitige Schließung der Fahrkartenausgaben und teilweise Befreiung der 4. Wagenklasse. Zur Durchführung dieser Maßnahmen sind die Eisenbahndirektionen angewiesen, rechtzeitig die Bereitstellung polizeilicher Hilfe sicher zu stellen, falls es zur Aufrechterhaltung der Ordnung auf den Bahnhöfen geboten erscheint oder Ausbreitungen von Reisenden zu befürchten sind.

\* Neues Theater, Frankfurt a. M. (Spielplan vom 3. bis 8. Dezember.) Dienstag, 3. Dez., abends 7.30 Uhr: Gas. (Gewöhnl. Preise). Mittwoch, 4. Dez., nachmittags 3.30 Uhr: Zum ersten Male: (Uraufführung) Der kleine Gernegroß. Märchen in 3 Akten von Franziska Beder. Musik von Bruno Hartl. (Besonders ermäßigte Preise); abends 7.30 Uhr: Frühlings Erwachen. (Gewöhnliche Preise). Donnerstag, 5. Dez., abends 7.30 Uhr: Gas. (Ge-

wöhnliche Preise). Freitag, 6. Dez., abends 7.30 Uhr: Die fünf Frankfurter. (Vollständige Preise von 90 Pf. bis 3.50 Mk.). Samstag, 7. Dez., nachm. 3.30 Uhr: Der kleine Gernegroß. (Besonders ermäßigte Preise); abends 7.30 Uhr: Gas. (Gew. Preise). Sonntag, 8. Dez., vorm. 11 Uhr: (Vollvorstellung): Die spanische Fliege. (Preise v. 75 Pf. bis 1.50 Mk.); nachm. 3.30 Uhr: Frühlings Erwachen. (Besonders ermäßigte Preise); abends 7.30 Uhr: Gas. (Gewöhnl. Preise).

## Aus Rab und Fern.

† Aus Frankfurt a. M. (Der Einzug der 213. Division). Umtrauf von zehntausenden von Fahnen, die von allen Zinnen und Altanen grühten und von dem Jubelsturm einer hunderttausendköpfigen Menge bewillkommnet hielt heute Mittag die stürmerprobte 213. Division mit General v. d. Marwitz an der Spitze ihren Einzug in die Mainstadt. Länger als zwei Stunden dauerte es, bis der gewaltige Zug, den das 5. Husarenregiment eröffnete, an den Zuschauern vorbeimarschiert war. Auf dem festlich geschmückten Opernplatz fand ein Empfang der Division durch die militärischen und städtischen Behörden statt. Nach einer Begrüßungsansprache eines Soldatenrates und des Oberbürgermeisters Voigt, sprach General v. d. Marwitz der Stadt seinen und seiner Division Dank für den wundervollen Empfang aus, der allen Soldaten unvergesslich sein werde. Ein weisevoller Gesang des Opernchors schloß die Feiertunde. Unter ungeheurem Jubel zog hierauf der Division nach der Friedberger Anlage, wo eine Parade stattfand. — Die meisten Truppen blieben als Gäste der Stadt hier und wurden in Schulen einquartiert; während der Rest nach Bilsen, Dortelweil und anderen Orten der Wetterau weiterzog, um hier Quartiere zu beziehen. Den hier einquartierten Truppen wurden Liebesgaben in reicher Fülle zur Verfügung gestellt, die Theater und Vergnügungslokale gewährten freien Eintritt. — Bei dem Wirt Emil Schön, Kibbaltstraße 66, wurden 10 Kisten mit feinsten Wäsche, die von Soldaten dorthin geschafft waren, beschlagnahmt. Schön, seine Geschäftsführerin und drei Soldaten kamen in Haft. — In der vergangenen Nacht plünderten Diebe im Hause Bergerstraße 204 zwei Wohnungen, deren Inhaber vertrieben sind. Das Haus wird, um weitere Einbrüche zu vermeiden, durch einen Posten bewacht. — Der 13jährige Schüler Friedrich Kehrers rutschte im Hause Herderstraße 27 von einem Treppengeländer des dritten Stockwerkes in das zweite Stockwerk. Hierbei stürzte er in die Tiefe und war auf der Stelle tot.

## Kurhaus-Konzerte.

Mittwoch, 4. Dez., nachmittags von 4—6 Uhr, Konzert. Dirigent: Konzertmeister Felix Krucjanial. 1. Marsch, Für Vaterland und Freiheit (Blantenburg). 2. Ouvertüre Leichte Kavallerie (Suppe). 3. Walzer, Lenz und Liebe (Blon). 4. Soldatenleben, Marsch Potpourri (Apollon). 5. Ouvertüre Der lustige Krieg (Strauß). 6. Walzer, Ueber den Wellen (Kojas). 7. Zigeunerständchen (Rehl). 8. Die Parade der Zinnsoldaten (Jessel).

Abends von 8—10 Uhr: Dirigent: Kapellmeister Oskar Holger. 1. Marsch, Einzug der Gladiatoren (J. Jucif). 2. Ouvertüre zu Dichter und Bauer (F. v. Suppe). 3. Angreiffe Stüde aus Czardasfürstin (E. Kallman). 4. Ouvertüre zu Orpheus in der Unterwelt (J. Offenbach). 5. Walzer aus Rose von Stambul (L. Fall). 6. Dankgebet (A. Valerius).

## Reise-Erlaubnischeine

vorrätig und zu beziehen durch die Kreis-Blatt-Druckerei in Bad Homburg.

## Ämtliche Bekanntmachungen.

### Bekanntmachung.

Für die Kreise Höchst a. M., Obertaunus und Uffingen ist am 1. Dezember 1918 ein Kontrollamt errichtet worden.

Die Geschäftsräume befinden sich für den Kreis Höchst a. M. in Höchst a. M., Wallstraße Nr. 15, für die Kreise Obertaunus und Uffingen in Bad Homburg, Elisabethenstraße Nr. 16.

Das Kontrollamt ist zuständig:

Die Personalpapiere der aus dem Heeresdienst entlassenen Leute (einschließlich Offiziere) in Ordnung zu bringen, die persönlichen Ansprüche der Entlassenen, wie Ansprüche auf Versorgung, auf rückständige Gehalts, Entlassungsgelder usw. zu regeln.

Alle vom Militär entlassenen Personen haben sich, sofern sie sich nach ihrer Entlassung nicht schon angemeldet haben, umgehend bei dem Kontrollamt anzumelden.

Die Geschäftsstunden sind von 8 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags und von 3 bis 6 Uhr nachmittags.

Wiesbaden, den 28. November 1918.

Der Regierungspräsident.

In Vertretung: Rötter.

### Bekanntmachung.

Sämtliche, jetzt oder früher aus dem Heeresdienst ent-

lassene Mannschaften der Jahrgänge 1898 und 1899 müssen dem nächsten Ersatztruppenteil zur Einstellung überwiesen werden, andernfalls laufen sie Gefahr, interniert zu werden. Die genannten Leute vom Kreis Höchst haben sich vom 2. bis 5. 12. 18 beim Garnisonkommando Höchst a. M., Kaiserstraße 6, unter Vorlage ihrer Militärpapiere zur Absendung an einen Ersatztruppenteil zu melden. Diejenigen Leute, die im Obertaunuskreis und Kreise Uffingen wohnen, melden sich bei der Kontrollstelle in Bad Homburg v. d. H., Elisabethenstraße 16.

Angehörige der Jahrgänge 1898 und 1899, welche noch nicht eingestellt waren, werden nicht eingestellt und haben sich mit der für die übrigen Entlassenen vorgeschriebenen Entlassungsbescheinigung zu versehen.

H Höchst a. M. den 30. Nov. 1918.

### Das Bezirkskommando.

### Bekanntmachung.

Das Bezirkskommando Höchst a. M. wird am 30. November 1918, abends, geschlossen und aufgelöst.

Bezirkskommando Höchst a. M.

Für die Zeit der Truppendurchmärsche wird die Polizeistunde im Obertaunuskreis auf 9 Uhr abends festgesetzt. Der Ausschank von Brantwein und Wein während der Zeit der Truppendurchmärsche wird verboten. Versammlungen dürfen über 9 Uhr hinaus tagen unter der Voraussetzung, daß nach 9 Uhr keine alkoholischen Getränke verabfolgt werden. Der Betrieb der Theater und Kinos bleibt vorläufig unberührt. Die Aufhebung dieser Bestimmung wird feinerzeit bekannt gegeben.

Berlin, den 28. November 1918.

Bad Homburg v. d. H., den 3. 12. 18.

An die Ortspolizeibehörden des Kreises. Vorstehende Anordnung ist auf ortsübliche Weise sofort zur allgemeinen Kenntnis zu bringen.

Die Gast- und Schankwirte sind besonders auf genaueste Einhaltung der Bestimmungen zu verpflichten.

Für den Vollzugsausschuß des Kreises:

Rintelen.

Der Landrat.

v. Marx.

## Bekanntmachung.

### 1. Die Zwischenscheine für die 5% Schuldverschreibungen der VIII. Kriegsanleihe

können vom

**2. Dezember ds. Js. ab**

in die endgültigen Stücke mit Zinsscheinen umgetauscht werden.

Der Umtausch findet bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“, Berlin **W 8, Behrenstraße 22**, statt. Außerdem übernehmen sämtliche Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung bis zum **15. Juli 1919** die kostenfreie Vermittlung des Umtausches. Nach diesem Zeitpunkt können die Zwischenscheine nur noch unmittelbar bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“ in Berlin umgetauscht werden.

Die Zwischenscheine sind mit Verzeichnissen, in die für nach den Beträgen und innerhalb dieser nach der Nummernfolge geordnet eingetragen sind, während der Vormittagsdienststunden bei den genannten Stellen einzureichen; Formulare zu den Verzeichnissen sind bei allen Reichsbankanstalten erhältlich.

Firmen und Köpfe haben die von ihnen eingereichten Zwischenscheine rechts oberhalb der Stücknummer mit ihrem Firmenstempel zu versehen.

2. Der Umtausch der Zwischenscheine für die 4 1/2% Schatzanweisungen der VIII. Kriegsanleihe und für die 4 1/2% Schatzanweisungen von 1918 Folge VIII findet gemäß unserer Anordnung des. Wts. veröffentlichten Bekanntmachung bereits seit dem

**4. November d. Js.**

bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“, Berlin **W 8, Behrenstraße 22**, sowie bei sämtlichen Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung statt.

Von den Zwischenscheinen der früheren Kriegsanleihen ist eine größere Anzahl noch immer nicht in die endgültigen Stücke umgetauscht worden. Die Inhaber werden aufgefordert, diese Zwischenscheine in ihrem eigenen Interesse möglichst bald bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“, Berlin **W 8, Behrenstraße 22**, zum Umtausch einzureichen.

Berlin, im November 1918.

**Reichsbank-Direktorium.**

Haverstein. v. Grimm.

## Lichtspielhaus

Bad Homburg v. d. H.

— **Louisenstraße 89.** —

## Demnächst Eröffnung

Vornehmes Unternehmen.  
Nur  
allererstklassigste Darbietungen.

Täglich Künstlerkonzerte.

## Der vaterländ. Frauenverein

bittet herzlichst

die **Homburger Bürgerschaft**

für die

**heimkehrenden Krieger**

**Zigarren und Zigaretten** zu spenden.

Jede Gabe, auch einzelne Zigarren und Zigaretten werden dankbarst entgegen genommen.

Abgabestelle: **Buchhandlung Cuy, Luisenstraße 83 1/2.**

## Frachtbriefe (kleines Format)

mit und ohne Firma-Eindruck in der Geschäftsstelle der Kreis-Zeitung erhältlich.

## Weihnachtsbitte

Der Erziehungs- und Pflegeanstalt Scheuern bei Nassau a. d. Lahn.

Weihnachten, das Geburtsfest des Heilandes, in dem Gott der Menschheit die allergrößte Freude bereitet hat, kommt wieder heran, und da wagen wir es, trotz des Druckes der Zeit um Gaben der Liebe zu bitten, damit wir auch in diesem Jahre jedem einen kleinen Freude bereiten können. Wer möchte den an die Schattenseite des Lebens Verwiesenen und doch so gern Fröhlichen die Christtende nehmen? Freilich wird's sehr sparsam und praktisch sein das Christkind 1918, aber unseren Kindern läßt sich auch mit Wenigem eine Freude bereiten.

Darum bitten wir unsere Freunde in Stadt und Land herzlich um ihre Hilfe, um Gaben in Geld, Spielsachen, Schuhen, Bekleidungsstücke u. s. w. Wir haben für alles, was die Liebe uns schenkt, Verwendung und sind für jede, auch die kleinste Gabe herzlich dankbar. Es ergeht besondere Danksagung.

Allen unseren Wohltatern wünschen wir in dieser ersten Kriegszeit ein gesegnetes Christfest!

**Martin, Pfarrer**

Vorsitzender des Vorstandes.

De. Polisch-Konto-Nummer der Anstalt ist Frankfurt a. M. 4006.

**Todt.**

Direktor.

**Nassauische  
Landesbank**



**Nassauische  
Sparkasse**

Mündelsicher unter Garantie des Bezirksverbandes des Regierungsbezirks Wiesbaden:  
Die Nassauische Landesbank ist amtliche Kautionsanstalt für Mündelvermögen.  
**Landesbankstelle (Zweigstelle) Bad Homburg v. d. H.**  
Kisseloffstrasse 1b Fernruf 469.

Reichsbankgirokonto. — Postscheckkonto Frankfurt a. M. Nr. 610.

### Mündelsichere Anlagen

in Schuldverschreibungen der Nassauischen Landesbank,  
auf Sparkassenbücher der Nassauischen Sparkasse,  
auf gebührenfreien Verzinsungskonten täglich fällig oder unter Festlegung auf bestimmte Zeit.

### Darlehen und Kredite in laufender Rechnung

gegen Hypothek, Bürgschaft oder Verpfändung von Wertpapieren,  
ferner an Gemeinden und öffentliche Verbände mit oder ohne besondere Sicherstellung.

### Sonstige Geschäftszweige.

Verwahrung und Verwaltung von Wertpapieren (offene und geschlossene Depots)  
An- und Verkauf von Wertpapieren, Einziehung von Wechseln und Schecks  
Einlösung fälliger Zinsscheine.

## Hessen-Nassauische Lebensversicherungsanstalt

Behördliches Institut des Bezirksverbandes d. Regierungsbezirks Wiesbaden und Cassel.

Gemeinnützige Anstalt des öffentlichen Rechts.

Postscheckkonto Frankfurt a. M. Nr. 17000.

Alle Arten von Lebensversicherung gegen niedrigste Aufwendungen.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Wiesbaden, Rheinstraße 44.

## Bad Homburg v. d. H.

(Neutrales Gebiet.)

Damen finden im Schwe-  
sternheim vom Roten Kreuz

Bad Homburg Ferdinand-  
straße 1 (Fernruf Nr. 753)

Wohnung und volle Verpflegung  
zu mäßigen Preisen.

Ruhige Lage am Kurpark.



**Pferde-  
meggerei**

**Philipp Jamb**

**Oberursel,**

**Telefon 142**

kauft Schlachtpferde zu den höchsten Preisen  
Nachrichtungen werden mit eigenem Fuhr-  
werk sofort abgeholt.

## Eine grosse helle Werkstätte

mit elektr. Anschluss, möglichst  
mit **Wohnung** wird zu mieten  
gesucht.

Offert. erbeten unt. **W. K. 152**  
an die Geschäftsstelle ds. Bl.

## Lehrling

mit guten Schulzeugnissen für unsere  
Buchdruckerei gesucht

**Kreisblatt - Verlag.**

## Kleine Wohnung

für ein junges Ehepaar gesucht. An-  
geb. unter **J. G. 20** an die Ge-  
schäftsstelle ds. Bl.

## Gebr. Küchenchrant

zu kaufen gesucht. Näheres durch  
die Geschäftsstelle ds. Bl.

## Ein zur Zucht tauglicher

**Bulle**

steht zu verkaufen bei

**Lorenz Walther**  
in **Nieder-Eschbach.**

Haltest. d. elektr. Bahn Frankfurt-Homburg.

## EHE

Sie Ihre Druck-Aufträge  
vergeben, verlangen Sie  
Drucker und Preise von  
der für alle vorkommenden  
Drucksachen auf das beste  
eingerichtete Buchdruckerei  
**E. J. Schilf Sohn, G.**  
Freudenmann Homburg  
vor der Höhe.  
Louisenstraße 73.

Speziell Massen-Auslagen  
für Reklamezwecke werden  
schnell und billig hergestellt.  
Kartulare, Preis-Listen,  
Rechnungen, Briefbogen,  
Briefumschläge, Geschäfts-  
Karte u. Verlobungskarten,  
Hochzeitseitelungen, Fest-  
lieder, Programme, Ein-  
ladungen, Statuten usw.  
Geschmackvolle u. moderne  
Ausstattung in Schwarz-  
und mehrfarbigem Druck.

